

Alltagswelten junger Musliminnen und Muslime unter Bedingungen sozialer Ungleichheiten

Boris Geier, Nora Gaupp

Zusammenfassung

Junge Musliminnen und Muslime sind häufig unter einer problematisierenden Perspektive Ziel von Forschungsarbeiten. Jugendliche mit muslimischem Hintergrund zunächst aber als junge Menschen in ihren für das Jugendalter spezifischen sozialen Kontexten und Alltagswelten zu betrachten, stellt ein bislang häufig vernachlässigtes Forschungsthema dar. Der vorliegende Beitrag untersucht daher die Art und Weise, wie junge Musliminnen und Muslime ihren Alltag und ihre Freizeit gestalten, in welchen sozialen Bezügen sie dies tun und in welcher Form sie sich in Vereinen sowie gesellschaftlichen Gruppen engagieren. Die Daten des DJI-Surveys Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten (AID:A) zeigen, dass die Gruppe der jungen Musliminnen und Muslime unter Bedingungen starker sozialer Ungleichheiten aufwächst. Unter Kontrolle von Einkommen, Bildung und familiärem Hintergrund finden sich dagegen kaum mehr Unterschiede in der Freizeitgestaltung, der Nutzung von Bildungs- und Jugendangeboten sowie der Aktivität in Vereinen und Gruppen.

Schlagworte: Junge Muslime, Lebenslagen, soziale Ungleichheit, Alltagswelten, Praxen der Lebensführung

Everyday lives of young Muslims under conditions of social inequality

Abstract

In scientific studies young Muslims are often primarily addressed under problematic perspectives. They are seldom regarded as just being young people concerned with age-related tasks and engaged in their social peer contexts. The following analyses address this lack of empirical work and ask in which way young Muslims live their everyday lives, spend their leisure time, engage in nonprofit and social organizations and construct their social relationships. Data from the AID:A-survey of the German Youth Institute show, that young Muslims live under disadvantaged living conditions with strong social inequalities. Controlling these disparities in earnings, education and family background, the results show largely small differences in leisure activities, use of institutional learning and cultural opportunities as well as social engagement and participation.

Keywords: Young Muslims, living conditions, social inequality, everyday lives

1 Einleitung und Fragestellung

Die sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit in Deutschland lebenden jungen Musliminnen und Muslimen stellt ein noch junges Forschungsfeld dar. Neben einem erst im Entstehen begriffenen Bewusstsein für die spezifische Lebenslage dieser Jugendlichen stellt sicher auch die nicht einfache Frage nach definitorischen Zugängen eine Hürde für empirische Forschung dar: Der Forschungsgegenstand junge Musliminnen und Muslime trägt oftmals Religion, Kultur, Ethnie, Migrationshintergrund und politische Spezifika des Islam als miteinander verbundene und schwer zu differenzierende Definitionskriterien in sich.

Daneben existieren erhebungstechnische Schwierigkeiten, die sich bei der Untersuchung von Bevölkerungsminderheiten ergeben, etwa bei der Gewinnung ausreichend großer Fallzahlen, der Zugänge zum Feld und der Bereitschaft von Minderheiten, sich der Forschung durch Vertreter der Mehrheit zu öffnen.

Die existierende Jugendforschung zu jungen Musliminnen und Muslimen lässt drei, nicht immer klar voneinander abgrenzbare Forschungsstränge erkennen. Ein erster Zugang, die Migrationsforschung, beschäftigt sich mit jungen Musliminnen und Muslimen als spezifische – besonders benachteiligte – Teilgruppe von jungen Menschen mit Migrationshintergrund. Das Merkmal „muslimisch“ wird hier weniger als religiös-kultureller Erklärungsfaktor, sondern als aggregierende Gruppenvariable zur Kennzeichnung ethnischer Zugehörigkeit, etwa bei „arabisch-islamischem Migrationshintergrund“, verwendet (vgl. *Bukow/Heimel* 2003; *Cinar/Otremba/Stürzer/Bruhns* 2013; *Wensierski/Lübcke* 2006). Überwiegend findet eine Differenzierung entlang der Staatsangehörigkeit bzw. der Herkunftsländer statt, wobei meist Türkeistämmige die größte muslimische Gruppe bilden (z.B. *El-Mafaalani/Toprak* 2011; *Halm* 2007; *Stürzer/Täubig/Uchrowski/Bruhns* 2012). Thematisiert werden insbesondere auf Lebenslagen gerichtete sozialstrukturelle Fragen (z.B. *Below/Karakoyun* 2007), Fragen sozialer Ungleichheit (*Hoffmann-Nowotny* 2000) sowie Fragen nach schul-, ausbildungs- und berufsbezogenen Bildungsbenachteiligungen (z.B. *Auernheimer* 2008; *Baumert/Maaz* 2012; *Stürzer* u.a. 2012).

In Folge von 9/11 und der medialen Etablierung des Themas Islamismus haben Bundesministerien zum zweiten eine Reihe größer angelegter Studien in Auftrag gegeben, die sich im Kern mit Fragestellungen zu Integration und Radikalisierung(-sprozessen) von Musliminnen und Muslimen beschäftigten (*Brettfeld/Wetzels* 2007; *Frindte* u.a. 2011; *Haug/Müssig/Stichs* 2009). Die auf Radikalisierung und Islamisierung ausgerichteten Fragestellungen wurden von unterschiedlichen Disziplinen (etwa kriminologisch, pädagogisch, soziologisch und religionssoziologisch) aufgegriffen und repräsentieren einen mittlerweile sehr vielschichtigen Forschungsstrang (*Baier/Pfeiffer/Rabold/Simonson/Kappes* 2010; *Herding* 2013a; *Treibet* 2006). Obwohl nicht immer explizit auf Jugendliche und junge Erwachsene ausgelegt, spielt die Jugendphase von Musliminnen und Muslimen im Großteil dieser Studien eine wichtige Rolle, da sie als möglicher biografischer Ausgangspunkt für Radikalisierungsprozesse gilt und junge Menschen damit als potentielle Träger radikaler Tendenzen im Blickpunkt stehen.

Ein dritter Forschungsstrang entwickelte sich in jüngerer Zeit um die Arbeiten von *Wensierski/Lübcke* (2006, 2007, 2012; *Wensierski* 2014). Sie nehmen eine explizit jugendtheoretische Perspektive ein, die Sozialisationsprozesse und lebensweltliche Aspekte von Jugendlichen mit muslimischem Hintergrund in den Vordergrund stellt. Es wird hier

nicht eine a priori prekäre Gruppe – sei es aufgrund Radikalisierung oder Benachteiligung – in problembehaftete Kontexte gestellt oder anhand von Kriterien untersucht, die bereits zum Problemfeld gehören (z.B. anti-demokratische Einstellungen oder Bildungsbenachteiligung). Vielmehr dienen die Alltagswelten und biografischen Herausforderungen der Jugendphase als strukturgebender Rahmen, innerhalb dessen muslimische Jugendliche und junge Erwachsene als eine spezifische Gruppe und „selbstverständlicher Teil einer pluralistischen Jugendpopulation in Deutschland“ (*Wensierski/Lübcke* 2007, S. 8; siehe auch *Herding* 2013b) betrachtet werden. Die hier dargestellten Analysen verstehen sich als ein Beitrag zu dieser dritten Forschungsperspektive.

Obwohl zunehmend auch quantitative Studien über die Lebenswelten junger Musliminnen und Muslime vorliegen (vgl. *Wensierski/Lübcke* 2007, 2012), sind die bisherigen Arbeiten überwiegend qualitativer Natur. Quantitative Ansätze haben oft mit dem Manko zu kämpfen, dass verfügbare repräsentative Datensätze eine Differenzierung nach muslimischer Religionszugehörigkeit nicht erlauben oder dass Musliminnen und Muslime, entsprechend ihres Anteils in der Gesamtbevölkerung, nur mit kleinen Fallzahlen vertreten sind. Ein Vorteil von auf Repräsentativität angelegten quantitativen Studien besteht in der Möglichkeit von Vergleichen zu einer Referenzgruppe. Spezialisierten Studien zur muslimischen Bevölkerung fehlt wiederum häufig eine nicht-muslimische Referenzgruppe. Einfache Vergleiche bergen andererseits die Gefahr, dass unterschiedliche Handlungsmuster, Aktivitäten oder soziale Kontakte direkt mit ethnischen, kulturellen und religiösen Merkmalen assoziiert werden, welche die Gruppe definieren. Dahinter liegende Bedingungsfaktoren wie Lebenslagen, Gelegenheiten und Ressourcen oder soziale und jugendkulturelle Kontexte geraten aus dem Blickfeld. Dieser Beitrag verfolgt daher das Ziel, Lebenslagen und Lebensführung zusammenzuführen. Die Kernfrage lautet, ob sich junge Musliminnen und Muslime¹ in wichtigen Bereichen des Alltagslebens von anderen Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterscheiden, wenn sozioökonomische Faktoren kontrolliert werden. Anhand des DJI-Surveys Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten (AID:A, *Rauschenbach/Bien* 2012) werden die Bedingungen des Aufwachsens und Aspekte der Lebensführung in den Bereichen Freizeitverhalten, Internetnutzung und gesellschaftliche Beteiligung sowie die Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche analysiert.

2 Darstellung des Forschungsstandes

2.1 Befunde zu Soziodemografie und Lebenslagen

Die im Folgenden vorgestellten quantitativen Studien beschäftigen sich mit Lebenslagen muslimischer Jugendlicher. Der Begriff Lebenslagen fasst dabei die ökonomische, soziale und kulturelle Situation als Grundlage für Prozesse des Aufwachsens zusammen, die sich aus Einkommen, Wohnsituation, Bildung sowie sozialem und kulturellem Hintergrund der Jugendlichen ergibt. Da in der amtlichen Statistik wie auch in großangelegten sozialwissenschaftlichen Studien häufig keine Differenzierung nach Religionszugehörigkeit möglich ist, wird meist die Gruppe von Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit herangezogen, was nicht nur muslimische Menschen anderer Herkunftsländer, sondern auch türkeistämmige Deutsche von der Betrachtung ausschließt. Die Dominanz von türkeistämmigen Personen ergibt sich – wo nicht rekrutierungs- und designbedingt – daraus,

dass Menschen mit türkischem Migrationshintergrund die mit Abstand größte Gruppe unter den Musliminnen und Muslimen in Deutschland darstellen.

In Hinblick auf sozioökonomische Faktoren wie Einkommen, Erwerbssituation, Bildung und sozialer Hintergrund liegen zahlreiche Befunde vor, die muslimische Jugendliche als besonders benachteiligte Gruppe – auch im Vergleich zu nicht-muslimischen Migrantinnen und Migranten – erscheinen lassen (Brettfeld/Wetzels 2007; Granato/Skrobanek 2007; Haug/Müssig/Stichs 2009; Wensierski/Lübcke 2007). Die ökonomische Situation der Musliminnen und Muslime ist demnach durch einen geringen beruflichen Status, vergleichsweise hohe Arbeitslosigkeit und ein geringes Haushaltseinkommen charakterisiert. In einer Studie von Brettfeld/Wetzels (2007) dominieren angelernte und ausgebildete Arbeiterberufe, die Arbeitslosigkeit liegt vergleichsweise hoch und das Haushaltseinkommen ist unterdurchschnittlich (vgl. auch von Below/Karakoyun 2007).

Ebenso übereinstimmend werden Bildungsunterschiede berichtet. Nach den amtlichen Daten des Bildungsberichts (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012) besitzen türkische junge Erwachsene im Alter zwischen 30 und 35 Jahren zu 19% keinen allgemeinbildenden Schulabschluss im Vergleich zu 10% in der Gesamtgruppe von Personen mit Migrationshintergrund und 1,7% der Personen ohne Migrationshintergrund (vgl. Below 2003). Bei Jugendlichen mit türkischer Staatsangehörigkeit liegt der Anteil von Hauptschülerinnen und -schülern an der Gesamtzahl von Schülerinnen und Schülern aller Schulformen in der Sekundarstufe bei 29%. In der Gesamtpopulation beträgt dieser Anteil 11%. Der entsprechende Anteil an Gymnasialbesuchen liegt bei nur 19% gegenüber 45% in der bundesdeutschen Population (Statistisches Bundesamt, 2013). Brettfeld/Wetzels (2007) stellen anhand ihrer Stichprobe von Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Jahrgangsstufe nicht nur im Vergleich zu einer autochthonen Vergleichsgruppe, sondern auch im Vergleich zu nicht-muslimischen Migranten deutliche Unterschiede fest. So besitzen letztere eine mehr als doppelt so hohe Gymnasialquote wie muslimische Jugendliche.

Der soziale Hintergrund junger Musliminnen und Muslime wird vergleichsweise seltener thematisiert und dann häufig anhand des Schulabschlusses der Eltern beschrieben. Von Below/Karakoyun (2007) finden bei dem Vergleich von 18- bis 30-jährigen türkischen Musliminnen und Muslimen mit italienischen und deutschen Subgruppen deutlich reduzierte Anteile von Eltern mit Abitur. In der Studie von Brettfeld/Wetzels (2007) besitzen 45% der Eltern muslimischer Jugendlicher maximal einen Hauptschulabschluss, 32% verfügen über die Hochschulreife. Der Anteil an Eltern mit geringer Schulbildung ist damit dreimal höher als in der Vergleichsgruppe nicht-muslimischer Einheimischer (15%), die zur Hälfte (50%) eine Hochschulreife besitzen.

2.2 Befunde zu Aspekten der Lebensführung

Unter Lebensführung wird die praktische Gestaltung des Alltags und konkretes Handeln der Jugendlichen verstanden, wobei hier auf Freizeitaktivitäten sowie gesellschaftliche Beteiligung und Engagement fokussiert wird. Während die ökonomische Situation junger Musliminnen und Muslime relativ gut beschrieben ist, ist die Zahl quantitativer Studien zu Aspekten der Lebensführung muslimischer Jugendlicher mit Bezug auf Freizeit, Engagement und Beteiligung nach wie vor gering (vgl. Halm 2007).

Befunde zu Freizeitaktivitäten von türkischen Jugendlichen finden sich in einem Beitrag von Fritzsche (2000) im Rahmen der 13. Shell Jugendstudie. Die Autorin vergleicht

türkische mit deutschen Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren. Bei den häufigsten Freizeitaktivitäten wie „Feiern/Partys“, „Musik hören“, „Einkaufsbummel“ oder „rumhängen“ fand sie keine Unterschiede zwischen deutschen und türkischen Jugendlichen. Seltener als Deutsche besuchten türkische Jugendliche Diskotheken und Kneipen. Auch bei Fragen zum Sport und zur Computernutzung wurde eine geringere Aktivität der türkischen Jugendlichen sichtbar.

Trebbe/Heft/Weiß (2010) befragten in ihrer Studie zu Freizeitverhalten und Medienutzung 12- bis 19-jährige Jugendliche türkischer Herkunft und verglichen Präferenzmuster für Mediennutzung und Freizeitaktivitäten mit Befunden der JIM-Studie zur Gesamtbevölkerung (*Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest* 2008). Sie bestätigen Befunde, wonach türkische Jugendliche seltener sportlichen Aktivitäten nachgehen. Seltener auch als in der Gesamtbevölkerung üblich, treffen sie sich mit Freunden – ein Ergebnis im Widerspruch zu den Befunden von *Fritzsche* (2000), die eine insgesamt geselligere Freizeitgestaltung feststellt. Übereinstimmend wiederum zeigte sich, dass Jugendliche im Allgemeinen in ihrer Freizeit häufiger „nichts tun“ als die Gruppe der türkischen Jugendlichen. Bildet man nach Häufigkeit eine Rangfolge der Freizeitbeschäftigungen, finden sich kaum Unterschiede zwischen türkischen und anderen Jugendlichen. Gleichfalls keine nennenswerten Unterschiede fanden sich bei der Computer- und Internetnutzung.

Gesellschaftliche Beteiligung

Neben ihrer gesamtgesellschaftlichen Funktion dienen gesellschaftliche Beteiligungsformen und freiwilliges Engagement der gesellschaftlichen Integration sowie zugleich der Bewahrung der kulturellen Identität im Integrationsprozess (vgl. z.B. *Halm/Sauer* 2005). Sie werden häufig anhand von Vereinsmitgliedschaften, der Beteiligung an gesellschaftlichen und politischen Gruppen und der Übernahme von Ehrenämtern operationalisiert.

Halm/Sauer (2005) befragten türkeistämmige Migrantinnen und Migranten ab 16 Jahren zum freiwilligen Engagement in Vereinen, Verbänden, Gruppen und Initiativen und verglichen ihre Daten mit den Ergebnissen des Freiwilligensurveys (von *Rosenbladt* 2000). Alle Bereiche zusammengefasst unterscheiden sich die Beteiligungsquoten von türkeistämmigen Personen nicht von denen der deutschen. Jeweils zwei Drittel sind aktiv in einem Bereich engagiert. Mit Ausnahme des religiösen Bereichs, in dem türkeistämmige Personen am häufigsten und deutlich häufiger als deutsche aktiv sind, unterscheidet sich auch die Rangfolge der Aktivitätsfelder nicht. Die häufigsten Bereiche sind Sport und Bewegung, Freizeit und Geselligkeit sowie Kultur und Musik (vgl. auch *Haug/Müssig/Stichs* 2009). Auch hinsichtlich der Beteiligung in sozialen (z.B. Nachbarschaftshilfe, Betreuung pflegebedürftiger Personen, Spendensammlungen) und politischen Gruppen (z.B. Parteien, Ausschüsse, Bürgerinitiativen) gab es keine Unterschiede.

In der Zusammenschau des Forschungsstandes finden sich zahlreiche Belege dafür, dass junge Musliminnen und Muslime unter ökonomisch und sozial erschwerten Bedingungen aufwachsen. Die Gruppe der Jugendlichen mit muslimischem Hintergrund wird dabei allerdings eher selten über ihre Religionszugehörigkeit definiert, sondern meist über ihre regionale (häufig türkische) Herkunft. In Studien zu Aspekten der Lebensführung fällt auf, dass deren Befunde selten unter Kontrolle sozioökonomischer Faktoren dargestellt werden. Diese methodische Lücke suchen die vorliegenden Analysen zu schließen.

3 Methodisches Vorgehen

3.1 Datenbasis und Beschreibung der Stichprobe

Datengrundlage für die nachfolgenden Analysen bildet der bundesweite Survey des Deutschen Jugendinstituts AID:A (Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten, *Rauschenbach/Bien* 2012). Untersucht wird hier die Teilstichprobe von Personen, die im Erhebungsjahr 2009 zwischen 13 und 32 Jahre alt waren und von denen eine Angabe zur Religionszugehörigkeit vorliegt ($N=11.707$). Unter ihnen befinden sich $n=386$ muslimische Jugendliche und junge Erwachsene (161 weiblich, 225 männlich), welche mit einem Anteil von 3,3% gemessen an ihrem Anteil in der Bevölkerung (zwischen 4,6% und 5,2%; vgl. *Haug/Müssig/Stich* 2009) etwas unterrepräsentiert sind. 76% der muslimischen Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen sind Migranten der zweiten Generation, 22% Migranten der ersten Generation und 2% ($n=9$) haben keinen identifizierbaren Migrationshintergrund. Die jungen Musliminnen und Muslime sind großteils türkischstämmig (67%). Die häufigsten weiteren Herkunftsregionen sind Asien (8%), Ex-Jugoslawien (6%) und Afrika (4%). Der Altersdurchschnitt liegt in der Gruppe muslimischer Jugendlicher des AID:A-Samples bei 20,8 Jahren ($SD=5,4$).

3.2 Auswertungsschritte

Die Auswertung erfolgt in drei Schritten. Im ersten werden die Lebenslagen muslimischer Jugendlicher im Vergleich mit der Gesamtgruppe der befragten Jugendlichen entlang soziodemografischer Indikatoren (zu Einkommenssituation, Wohnen, Bildung und sozialem Hintergrund) beschrieben. Nach Relevanz gewichtete Indikatoren fließen anschließend in einem zweiten Schritt in die Konstruktion einer Vergleichsgruppe von nicht-muslimischen Jugendlichen ein, die zur Gruppe muslimischer Jugendlicher ähnliche Lebenslagenkonstellationen aufweist. Dabei kommt ein Verfahren zum Einsatz, mittels dessen für jedes Individuum aus der muslimischen Gruppe ein sog. statistischer Zwilling in der Gesamtgruppe gesucht wird, welcher ähnliche Merkmalsausprägungen besitzt. Im dritten Schritt werden Aspekte der Lebensführung muslimischer Jugendlicher in den Bereichen Freizeit, Mediennutzung, Nutzung von Bildungs- und Jugendangeboten, gesellschaftliche Beteiligung und Freundschaften analysiert. Die zuvor gebildete Vergleichsgruppe dient dabei als Referenz zur Prüfung von Unterschieden bei Kontrolle sozioökonomischer Faktoren.

4 Ergebnisse

4.1 Lebenslagen und sozialer Hintergrund

Das *monatliche Nettoeinkommen* von Haushalten, in denen junge Musliminnen und Muslime leben, liegt deutlich unter dem der Gesamtstichprobe; gleichzeitig sind muslimische Haushalte mit im Schnitt 4,3 Mitgliedern größer als Haushalte der Gesamtstichprobe (3,3 Personen). Mit durchschnittlich 2.824 Euro steht muslimischen Haushalten im Vergleich

zur Gesamtstichprobe (3.388 Euro) rund 17% weniger Geld im Monat zur Verfügung. Setzt man das Nettoäquivalenzeinkommen der Gruppe junger Musliminnen und Muslime in der Stichprobe in Beziehung zum Medianeinkommen der bundesdeutschen Bevölkerung, sind entlang der Armutsindikatoren knapp die Hälfte (46,7%) der befragten jungen Musliminnen und Muslime armutsgefährdet und mehr als jeder Sechste (17,7%) arm.² In der Gesamtstichprobe liegt Armutsgefährdung bei 19% der Personen vor, die Armutsquote liegt bei 6,8%.

Die relative *Wohnfläche* (absolute Wohnfläche in Quadratmetern geteilt durch Anzahl der Haushaltsmitglieder) beträgt in den Haushalten der jungen Musliminnen und Muslime durchschnittlich 26 qm pro Person und liegt damit 14 Quadratmeter unter dem Gesamtdurchschnitt von 40 qm pro Person. Nach dem sozialen Status des Wohnquartiers, gebildet über einen auf Basis der Wohnadresse zugespielten mikrogeographischen Indikator (vgl. *Quellenberg* 2012), leben mehr als zwei Drittel der jungen Musliminnen und Muslime in Quartieren mit geringem sozialem Status, doppelt so viele wie in der Gesamtstichprobe (Tabelle 1). In privilegierten Wohnlagen wohnen sie dagegen etwa viermal seltener als Personen der Gesamtstichprobe.

Tab. 1: Sozialer Status des Wohnquartiers (Spaltenprozente)

	Muslime	Gesamt
niedrigster bis unterdurchschnittlicher Status	68,1	34,7
leicht unterdurchschnittlicher bis durchschnittlicher Status	13,7	23,7
leicht überdurchschnittlicher bis überdurchschnittlicher Status	14,4	26,7
höchster Status	3,9	15,0

Bezogen auf *Bildung* wird in der Altersgruppe der 13- bis 17-Jährigen der aktuelle Schulbesuch, für die 18- bis 32-Jährigen der höchste erreichte allgemeinbildende Abschluss betrachtet. Musliminnen und Muslime unterscheiden sich sowohl hinsichtlich der aktuell besuchten Schulart als auch der erreichten Schulabschlüsse von der Gesamtgruppe (Tabellen 2 und 3). Knapp ein Drittel der 13- bis 17-Jährigen besucht die Hauptschule, bei rund einem Drittel der älteren ist der höchste Schulabschluss ein Hauptschulabschluss. In der Gesamtstichprobe liegen die entsprechenden Anteile bei 14% bzw. 13%. Der Prozentsatz von muslimischen Jugendlichen, die ein Gymnasium besuchen, ist mit 13% knapp vier Mal geringer als in der Gesamtgruppe (49%). Die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife besitzen lediglich 16,5% der älteren Musliminnen und Muslime, in der Gesamtgruppe sind es 44%.

Tab. 2: Aktueller Schulbesuch 13- bis 17-Jähriger (Spaltenprozente)

	Muslime	Gesamt
Hauptschule	32,4	13,9
Realschule	30,5	19,6
Gymnasium	13,3	48,8
Gesamtschule	13,3	8,2
Sekundar-, Mittel- oder andere Schule mit mehreren Bildungsgängen	2,9	1,9
berufsbildende Schule	3,8	3,0
sonstige Schule	3,8	4,5

Tab. 3: Höchster allgemeinbildender Schulabschluss 18- bis 32-Jähriger (Spaltenprozente)

	Muslime	Gesamt
Hauptschulabschluss	37,5	13,1
mittlere Reife, Realschulabschluss	22,4	25,6
Fachhochschulreife, Abschluss einer Fachoberschule	10,7	11,3
Abitur, allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife	16,5	44,2
anderer Schulabschluss	2,6	0,6
ist ohne Abschluss von der Schule abgegangen	2,2	0,4
geht noch zur Schule (und kein Abschluss vorhanden)	8,1	4,8

Als *Indikatoren für den sozialen Hintergrund* dienen Schulabschlüsse, Hochschulabschlüsse und Erwerbsstatus bzw. Arbeitslosigkeit der Eltern. Ein hoher Prozentsatz (52%) muslimischer Eltern besitzt maximal einen Schulabschluss auf Hauptschulniveau (Tabelle 4), über mittlere Schulabschlüsse und die Hochschulreife verfügen sie jeweils deutlich seltener als die Gesamtgruppe. Auch die erreichten Hochschulabschlüsse zeigen Nachteile auf Seiten der muslimischen Eltern (16,3% zu 31,4% in der Gesamtgruppe). Die Unterschiede variieren in Abhängigkeit der Migrationsgeneration, wobei die Eltern im Ausland geborener junger Musliminnen und Muslime (1. Generation) häufiger eine abgeschlossene akademische Ausbildung haben. Die (zum Befragungszeitpunkt) aktuelle Arbeitslosigkeit der Eltern zeigt nur unwesentliche Abweichungen. So sind bei 1,8% der jungen Musliminnen und Muslime beide Eltern arbeitslos (bzw. alleinerziehend und arbeitslos), in der Gesamtgruppe 1,4%. Über eine zurückliegende, länger andauernde Arbeitslosigkeit in der Familie berichten 18,2% der jungen Musliminnen und Muslime, in der Gesamtgruppe sind es 12,9%. Zudem wurde die Berufsbezeichnung erwerbstätiger Eltern in einen Index für den sozioökonomischen Status überführt (ISEI, International Socio-Economic Index of Occupational Status; Ganzeboom/De Graaf/Treimann/De Leeuw 1992). Der höchste Indexwert auf Haushaltsebene (HISEI) liegt in der muslimischen Gruppe mit durchschnittlich 35,9 Punkten (z.B. Maschinenbediener) deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt von 53,5 Punkten (z.B. Verwaltungsfachkräfte).

Tab. 4: Höchster Schulabschluss der Eltern (Spaltenprozente)

	Muslime	Gesamt
maximal Hauptschulabschluss	52,0	20,3
mittlere Reife, Realschulabschluss	19,4	31,9
(Fach-) Hochschulreife	28,7	47,8

4.2 Zwischenfazit zu den Lebenslagen junger Musliminnen und Muslime

Die berichteten Zahlen bestätigen und erweitern die bekannten Befunde zur sozioökonomischen Situation und machen deutlich, dass muslimische Jugendliche und junge Erwachsene unter erschwerten Bedingungen aufwachsen (vgl. *Autorengruppe Bildungsberichterstattung* 2012; *Below/Karakoyun* 2007; *Stürzer u.a.* 2012; *Wensierski/Lübcke* 2007). Sie verfügen über ein geringeres Haushaltseinkommen, kleinere Wohnungen in Quartieren mit niedrigerem sozialen Status, niedrigere Schulbildung und eine geringere Ressourcenausstattung durch ihre Eltern mit ebenfalls niedrigerem Bildungs- und Er-

werbsstatus. Die Indikatoren bzw. die dahinterliegenden ökonomischen und sozialen Situationen hängen voneinander ab und spiegeln die soziale Lage einer durch die erste Welle von Arbeitsmigration geprägten Migrantengruppe wider. Das Ausmaß der hier berichteten Unterschiede ist in einigen Bereichen erheblich und in den meisten Fällen größer als in der Gesamtgruppe der jungen Menschen mit Migrationshintergrund. Muslimische Jugendliche und junge Erwachsene können daher als eine unter sozioökonomischen Aspekten besonders benachteiligte Gruppe betrachtet werden.

4.3 Konstruktion einer Vergleichsgruppe

Aufgrund der ungleichen Lebenslagen wird eine Vergleichsgruppe nicht-muslimischer junger Menschen in vergleichbarer sozioökonomischer Lage gebildet, um Aspekte der Lebensführung junger Musliminnen und Muslime mit einer nicht-muslimischen Gruppe unter Kontrolle sozioökonomischer Faktoren abgleichen zu können. Unterschiede zwischen den Gruppen können so als Hinweise auf für die jungen Musliminnen und Muslime spezifische Ergebnisse interpretiert werden. Jedem Individuum aus der Gruppe der jungen Musliminnen und Muslime wird mittels propensity-score-matching (*Bacher* 2002) ein statistischer Zwilling aus der nicht-muslimischen Restgruppe zugewiesen. Der statistische Zwilling ist eine Person, die sich in der gleichen sozioökonomischen Situation befindet, jedoch nicht muslimisch ist. Die Zuweisung erfolgt aufgrund von Ähnlichkeit in den Merkmalsausprägungen ausgewählter Variablen (Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, sozialer Status des Wohnquartiers, angestrebter oder erreichter Schulabschluss, höchster Schulabschluss der Eltern, Belastung in der Familie durch länger andauernde Arbeitslosigkeit). Außerdem wurden Alter und Geschlecht einbezogen, um in der resultierenden Vergleichsgruppe vergleichbare Verteilungen zu erhalten. Das zur Zwillingsbildung verwendete Verfahren gewichtet die Bedeutung einzelner Merkmale entsprechend ihres Vorhersagewerts für das Merkmal „muslimisch“ und bildet für jede Person im Datensatz einen Wert (propensity-score), anhand dessen ein Suchalgorithmus die Zwillingszuweisung vornimmt.³

Aus Tabelle 5 geht hervor, dass der Prozess der Zwillingsbildung zu einer guten, an die Merkmalsverteilungen der jungen Musliminnen und Muslime angepassten Vergleichsgruppe führt. Die im folgenden Abschnitt berichteten Unterschiede werden mit Signifikanztests auf Grundlage multivariater Varianzanalysen oder binärer logistischer Regressionen geprüft.

Tab. 5: Merkmalsverteilungen bei den Musliminnen und Muslimen, in der Vergleichs- und in der Gesamtgruppe (Angaben in Prozent)

		Muslime	Vergleichs- gruppe	Gesamt
Geschlecht	männlich	58,3	56,0	52,3
	weiblich	41,7	44,0	47,7
höchster allgemeinb. Schulabschluss (erreicht oder angestrebt)	max. Hauptschulabschluss	45,0	44,5	16,7
	mittlerer Schulabschluss	23,1	22,4	29,6
	(Fach-) Hochschulreife	31,9	33,1	53,7
höchster Schulabschluss der Eltern	max. Hauptschulabschluss	52,0	53,3	20,6
	mittlerer Schulabschluss	19,4	20,5	32,3
	(Fach-) Hochschulreife	28,7	26,2	47,2
länger andauernde Arbeitslosigkeit in der Familie	ja	18,2	17,1	12,8
	nein	81,8	82,9	87,2
Status Wohnquartiere	niedrigster bis unterdurch- schnittlich	68,1	70,4	34,8
	leicht unterdurchschnittlich bis durchschnittlich	13,7	13,2	23,7
	leicht überdurchschnittlich bis überdurchschnittlich	14,4	12,1	26,7
	höchster Status	3,9	4,3	14,8
	Mittelwert	1170	1267	1624
Nettoäquivalenzeinkommen in Euro	Mittelwert	1170	1267	1624
Alter in Jahren	Mittelwert (sd)	20,8 (5,4)	21,0 (5,8)	21,4 (5,7)
n		386	386	11707

4.4 Alltagswelten muslimischer Jugendlicher

Die Häufigkeit von *Freizeitaktivitäten* zeigt differenzierte Ergebnisse (Tabelle 6). Im Bereich *sportlicher Aktivitäten* existieren keine nennenswerten Unterschiede zwischen der Vergleichsgruppe und den muslimischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Auch im Bereich *kultureller Aktivitäten* lassen sich nur geringe Differenzen beobachten, dies gilt sowohl für intellektuelle Beschäftigungen (wie Lesen), als auch für musische sowie rezeptive (wie Kino-, Theater- und Konzertbesuche oder Fernsehen). Deutlichere Unterschiede zeigen sich hinsichtlich *konsumorientierter Aktivitäten*. Knapp die Hälfte der muslimischen Jugendlichen shoppt oder bummelt mindestens einmal in der Woche, in der Vergleichsgruppe tut dies nur knapp ein Viertel. Den klassischen *Müßiggang* („nichts tun/rumhängen“) verfolgen junge Musliminnen und Muslime dagegen seltener. Ebenso spielen sie etwas seltener Computerspiele. Im Bereich *sozialer Aktivitäten* ist der Kontakt mit Freunden in beiden Gruppen gleichermaßen die wichtigste Aktivität. Musliminnen und Muslime verbringen ihre Freizeit allerdings deutlich seltener in Kneipen oder Diskotheken. Fast die Hälfte gibt an, Diskotheken oder Kneipen nie zu besuchen. Aktivitäten mit der Familie unternehmen fast zwei Drittel mindestens einmal in der Woche, in der Vergleichsgruppe nur knapp die Hälfte. Geringfügig sind die Unterschiede in den Antworten auf die Frage nach sozialem und Vereinsengagement. Das *Internet* wird in beiden Gruppen gleichermaßen genutzt.

Tab. 6: Freizeitaktivitäten und Internetnutzung

Freizeitaktivitäten mind. einmal in der Woche		Muslime	Vergleichsgruppe
Sport	Sport treiben	72,5	72,8
	Bücher lesen	41,2	43,6
kulturelle Aktivitäten	Kino/Theater/Konzerte	11,7	7,6
	Musikinstrument spielen/singen	14,7+	19,7+
	Fernsehen	86,0	91,0
Konsum und Müßiggang	Shoppen/Bummeln	49,5***	23,5***
	Computerspiele spielen	26,5***	32,7***
	nichts tun/rumhängen	32,7***	46,4***
soziale Aktivitäten	Freunde treffen	84,4	88,1
	Ausgehen Disco/Kneipe	16,9***	28,5***
	etwas mit d. Familie unternehmen	63,5***	46,4***
	sich sozial/in einem Verein engagieren	24,2*	26,6*
Internetnutzung	im Internet surfen	86,5	88,8
	im Internet chatten	56,5	55,2

Anmerkung: Signifikanztests auf Grundlage einer multivariaten Varianzanalyse (n=765, partielles $\eta^2=.19$). AVs: Freizeitaktivitäten als 4-fach gestufte Häufigkeitsangabe (1: jeden Tag, 2: ein- bis zweimal in der Woche, 3: seltener, 4: nie); UV: „muslimisch“; *** $p \leq .001$; ** $p \leq .01$; * $p \leq .05$; + $p \leq .10$

Neben der Art der Freizeitaktivität sind die *sozialen Settings der Freizeitgestaltung* (Tabelle 7) bedeutsam. Der Freundeskreis ist der wichtigste soziale Kontext, hier zeigt sich kein Unterschied zwischen muslimischer Gruppe und Vergleichsgruppe. Deutlich wird der stärkere Familienbezug der Musliminnen und Muslime. Wenn sie auch nur in der Tendenz mehr Zeit mit ihren Eltern verbringen, so sind fast doppelt so viele Musliminnen und Muslime häufig oder sehr häufig mit anderen Verwandten zusammen als Jugendliche und junge Erwachsene in der Vergleichsgruppe. Demgegenüber verbringen muslimische Jugendliche und junge Erwachsene ihre Freizeit deutlich seltener alleine als junge Menschen der Vergleichsgruppe.

Tab. 7: Soziale Kontexte der Freizeit

Freizeitaktivitäten (sehr) häufig mit...	Muslime	Vergleichsgruppe
Freund/innen	61,8	60,9
Eltern	54,7	51,6
andere Verwandte	34,8***	17,4***
allein	20,2***	33,4***

Anmerkung: Signifikanztests auf Grundlage einer logistischen Regression (n=767, Nagelkerke's $R^2=.074$). Kriterium: „muslimisch“; Prädiktoren: Häufigkeit mit der Freizeit mit den jeweiligen Personenkreisen verbracht wird, dichotomisiert (sehr häufig vs. Rest); *** $p \leq .001$; ** $p \leq .01$; * $p \leq .05$; + $p \leq .10$

Gesellschaftliche Beteiligung wurde über die Aktivität in Vereinen und zivilgesellschaftlichen Gruppen erfasst. Am häufigsten, zu jeweils gut einem Drittel, sind Jugendliche und junge Erwachsene beider Gruppen in Sportvereinen aktiv (Tabelle 8). Auch bei Aktivitäten in Bürgerinitiativen, Heimat- und Schützenvereinen finden sich kaum Unterschiede zwischen den Gruppen, wobei die Beteiligung insgesamt gering ausfällt. Muslimische Jugendliche sind mit 15%, gegenüber knapp 10% in der Vergleichsgruppe, häufiger in religiösen Gruppen aktiv, deutlich seltener dagegen ist ihr Engagement in Gesangs- und Musikvereinen sowie Organisationen wie der freiwilligen Feuerwehr.

Tab. 8: Aktivität in Vereinen

Aktivität in Vereinen (ja/nein)	Muslime	Vergleichsgruppe
Sportverein	36,8	36,3
kirchliche/religiöse Gruppe	15,0*	9,6*
Bürgerinitiative	2,4	1,0
Heimat-/Bürger-/Schützenverein	2,6	3,6
Gesangsverein/Musikverein/Theatergruppe	5,7*	10,1*
Freiwillige Feuerwehr/THW/DLRG	1,8***	8,3***

Anmerkung: Signifikanztests auf Grundlage einer logistischen Regression (n=768, Nagelkerke's $R^2=.05$). AV: „muslimisch“; UVs: Aktivität in Vereinen (dichotom); *** $p \leq .001$; ** $p \leq .01$; * $p \leq .05$; + $p \leq .10$

Die Nutzung von Bildungs- und Jugendangeboten kann als Aktivität in bestimmten (jugend-)kulturellen Bereichen gelesen werden. Gut ein Fünftel der muslimischen Jugendlichen besucht Jugendzentren, in der Tendenz etwas häufiger als ihre sozioökonomisch vergleichbaren statistischen Zwillinge (Tabelle 9). Ebenfalls tendenziell häufiger nutzen sie berufsberatende Angebote. Neben der von beiden Gruppen gleichermaßen selten genutzten Volkshochschule gibt es zwei gegengerichtete Effekte bei dezidiert bildungsbezogenen Einrichtungen: Musliminnen und Muslime nutzen Bibliotheken etwas häufiger, Museen etwas seltener als Jugendliche und junge Erwachsene der Vergleichsgruppe.

Tab. 9: Nutzung von Bildungs- und Jugendangeboten

Nutzung von Angeboten (ja/nein)	Muslime	Vergleichsgruppe
Jugendzentrum/Jugendclub/Jugendtreff	21,0	17,9
Berufsberatung/Arbeitsagentur/BIZ	36,3	31,4
Bibliothek	43,3**	35,8**
Museum	26,7**	33,2**
Volkshochschule	6,8	5,7

Anmerkung: Signifikanztests auf Grundlage einer logistischen Regression (n=769, Nagelkerke's $R^2=.03$). AV: „muslimisch“; UVs: Angebotsnutzung (dichotom). *** $p \leq .001$; ** $p \leq .01$; * $p \leq .05$; + $p \leq .10$

Die Aussagen zur *Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche* zeigen die Verbindung zwischen Alltags- und Freizeitaktivitäten und subjektiven Bedeutungszuschreibungen bezüglich zentraler Lebensbereiche (Tabelle 10). Konsistent zu den Befunden zu sozialen Kontexten von Freizeit besitzt die eigene Herkunftsfamilie, aber auch die (zukünftige) eigene Familie, für die jungen Musliminnen und Muslime eine merklich höhere Bedeutung. Ein in der Tendenz umgekehrtes Bild ergibt sich für Freundschaften auf der Peer-Ebene. Freizeitaktivitäten an sich haben in beiden Gruppen eine ähnliche Priorität. Gerade vor dem Hintergrund der für Bildung kontrollierten Vergleichsgruppe überrascht die um 15 Prozentpunkte höhere Bedeutung des Themas Schule und Ausbildung in der muslimischen Gruppe. Erwartungsgemäß messen die jungen Musliminnen und Muslime der Religion eine um ein Vielfaches höhere Wichtigkeit zu als ihre Vergleichsgruppe.

Tab. 10: Wichtigkeit von Lebensbereichen

Lebensbereiche (Ausprägung sehr wichtig)	Muslime	Vergleichsgruppe
Eltern/Geschwister	86,0***	68,8***
Freunde/Bekannte	52,8***	59,1***
Partnerschaft	54,3	55,3
Eigene Familie/Kinder	76,7***	54,9***
Freizeit/Erholung	45,9	39,6
Schul-/Berufsausbildung	75,1***	60,9***
Religion	53,1***	7,8***

Anmerkung: Signifikanztests auf Grundlage einer multivariaten Varianzanalyse (n=764, partielles $\eta^2=.35$). AVs: Lebensbereichswichtigkeiten als 6-stufige Merkmale (1: sehr wichtig, 6: überhaupt nicht wichtig); UV: „muslimisch“; *** $p \leq .001$; ** $p \leq .01$; * $p \leq .05$; + $p \leq .10$

5 Zusammenfassung und Diskussion

Muslimische Jugendliche und junge Erwachsene zeigen alterstypische Praxen der Lebensführung. Ein Großteil von ihnen treibt regelmäßig Sport, Internet und Fernsehen gehören zu ihrem Alltag und Unternehmungen mit Freunden kennzeichnen ihre Freizeit. Neben ihren Peers weisen sie Eltern, Geschwistern und anderen Verwandten eine hohe Bedeutung zu. Relevante Anteile der muslimischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen nutzen vorhandene Strukturen und Angebote für Jugendliche, indem sie in Sportvereine und Jugendzentren gehen, Bibliotheken und Museen besuchen oder sich Rat und Unterstützung bei der Berufsberatung suchen. Schule bzw. Ausbildung stellen einen ausgesprochen wichtigen Bereich ihrer Lebenswelt dar. Diese Befunde gelten, wenn man nach Lebenslagen und sozioökonomischer Herkunft kontrollierte Gruppen von muslimischen und nicht-muslimischen Jugendlichen vergleicht. Mit diesem Gedanken ist eine der Kernaussagen der vorliegenden Analysen benannt. Unter Kontrolle der Lebenslagen sind muslimische Jugendliche „typische“ Jugendliche. Es zeigen sich dann nur geringe Unterschiede in Freizeitverhalten, Mediennutzung, sportlichen Vereinsaktivitäten und gesellschaftlicher Beteiligung. Differenzen werden damit kaum in den Aktivitäten selbst, sondern eher in den sozialen Orten und Kontexten sichtbar. Die jungen Musliminnen und Muslime zeigen eine stärkere Familienorientierung, gehen seltener in Diskotheken oder Kneipen und sind häufiger in religiösen Gruppen aktiv. Etwaige Unterschiede in sozialem Engagement und gesellschaftlicher Beteiligung, Alltags- und Freizeitgestaltung liegen damit eher in sozialen und materiellen Voraussetzungen begründet, als in kulturellen und religiösen Motiven. Diese Schlussfolgerung macht einmal mehr deutlich, wie wichtig die methodische Kontrolle sozioökonomischer Faktoren in vergleichenden Untersuchungen ist, um fehlerhafte Schlüsse zu vermeiden.

An ihre methodischen Grenzen kommen die dargestellten Analysen bezogen auf Binnendifferenzierungen innerhalb der Gruppe der jungen Musliminnen und Muslime. Um der Heterogenität dieser Gruppen von Jugendlichen gerecht zu werden, wären angesichts vorliegender Hinweise auf bedeutsame Differenzierungen Vergleiche zwischen jungen Frauen und Männern, nach Bildungsniveau, Zuwanderungsbiografie oder regionaler Herkunft notwendig. Die Daten des AID:A-Surveys können dies, wie auch andere Jugendstudien, aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht leisten. Daher muss es Ziel sein, künftig Datensätze zu generieren, in denen muslimische Jugendliche und junge Erwachsene in

einer Zahl vorkommen, die solche Binnenvergleiche zulässt. Das kann entweder geschehen, indem junge Musliminnen und Muslime in groß angelegten Jugendstudien angesichts ihres relativ kleinen Anteils an der Bevölkerung von ca. 5% (vgl. *Haug/Müssig/Stichs* 2009) überrepräsentiert werden oder indem spezifische Studien zu muslimischen Jugendlichen in ihren Erhebungsinstrumenten so angelegt werden, dass sie Vergleiche zu repräsentativen Jugendstudien zulassen.

Die Schlussfolgerungen der vorgelegten Befunde für die gesellschaftliche Ebene liegen klar auf der Hand. Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe und gute Bedingungen des Aufwachsens sind von Lebenslagen abhängig. Wie gezeigt, leben junge Musliminnen und Muslime unter vielfach benachteiligten ökonomischen und sozialen Bedingungen bezogen auf Einkommen, Wohnen, Bildung oder die Ressourcenausstattung ihrer Eltern. Wenn sie in Deutschland gleiche Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe und gute Bedingungen des Aufwachsens haben sollen, müssen Politik und gesellschaftliche Akteure auf die Verringerung sozialer Ungleichheiten hinwirken. Exemplarisch sei hier auf die nach wie vor bestehenden geringeren Chancen auf eine erfolgreiche Teilnahme der jungen Musliminnen und Muslime am Bildungs- und Ausbildungssystem sowie am Arbeitsmarkt verwiesen.

Anmerkungen

- 1 Definitionsmerkmal „junger Muslime“ ist die selbst berichtete Religionszugehörigkeit zum Islam, womit in vielen Fällen ein familiärer Migrationshintergrund aus einem islamisch geprägten Land einhergeht.
- 2 Nach den EU-Kriterien für die Armutsgefährdungsgrenzen liegt eine Armutsgefährdung bei einem Nettoäquivalenzeinkommen von unter 60% des Populationsmedians vor, als arm werden Menschen mit einem Nettoäquivalenzeinkommen von unter 40% bezeichnet.
- 3 Propensity scores wurden auf der Grundlage einer logistischen Regression (Kriterium „muslimisch“) ermittelt. Die Prädiktoren „sozialer Status des Wohnquartiers“, „angestrebter oder erreichter Schulabschluss“ und „höchster Schulabschluss der Eltern“ wurden in Dummy-Variablen überführt. Als Suchalgorithmus wurde die „random order, nearest available pair-matching method“ gewählt.

Literatur

- Auernheimer, G.* (2008): Schieflagen im Bildungssystem. – Wiesbaden.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung* (Hrsg.) (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. – Bielefeld.
- Bacher, J.* (2002): Statistisches Matching: Anwendungsmöglichkeiten, Verfahren und ihre praktische Umsetzung in SPSS. ZA-Informationen, 51, S. 38-66.
- Baier, D./Pfeiffer, C./Rabold, S./Simonson, J./Kappes, C.* (2010): Kinder und Jugendliche in Deutschland. Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum. Zweiter Bericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN. – Hannover.
- Baumert, J./Maaz, K.* (2012): Migration und Bildung in Deutschland. Die Deutsche Schule, 104, 3, S. 279-302.
- Below, S. von* (2003): Schulische Bildung, berufliche Ausbildung und Erwerbstätigkeit junger Migranten. Ergebnisse des Integrationssurveys des BiB, Materialien zu Bevölkerungswissenschaft 105b. – Wiesbaden.
- Below, S. von/Karakoyun, E.* (2007): Sozialstruktur und Lebenslagen junger Muslime in Deutschland. In: *Wensierski, H.-J. von/Lübcke, C.* (Hrsg.): Junge Muslime in Deutschland. Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen. – Opladen, S. 33-54.

- Brettfeld, K./Wetzels, P. (2007): Muslime in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion sowie Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt. Bundesministerium des Inneren. – Berlin.
- Bukow, W.-D./Heimel, I. (2003): Der Weg zur qualitativen Migrationsforschung. In: *Badawia, T./Hamburger, F./Hummrich, M.* (Hrsg.): Wider die Ethnisierung einer Generation. Beiträge zur qualitativen Migrationsforschung. – Frankfurt a. M., S. 13-39.
- Cinar, M./Otremba, K./Stürzer, M./Bruhns, K. (Hrsg.) (2013): Kinder-Migrationsreport. Ein Daten- und Forschungsüberblick zu Lebenslagen und Lebenswelten von Kindern mit Migrationshintergrund. – München.
- El-Mafaalani, A./Toprak, A. (2011): Muslimische Kinder und Jugendliche in Deutschland. Lebenswelten, Denkmuster, Herausforderungen. – St. Augustin/Berlin.
- Frindte, W./Boehnke, K./Kreikenbom, H./Wagner, W. (2011): Lebenswelten junger Muslime in Deutschland. Ein sozial- und medienwissenschaftliches System zur Analyse, Bewertung und Prävention islamistischer Radikalisierungsprozesse junger Menschen in Deutschland. Bundesministerium des Inneren. – Berlin.
- Fritzsche, Y. (2000): Modernes Leben: Gewandelt, vernetzt und verkabelt. In: *Fischer, A./Fritzsche, Y./Fuchs-Heinritz, W./Münchmeier, R.* (2000): Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie. – Opladen, S. 181-219.
- Ganzeboom, H.B.G./De Graaf, P.M./Treimann, D.J./De Leeuw, J. (1992): A Standard International Socio-Economic Index of Occupational Status. *Social Science Research*, 21, S. 1-56.
- Granato, M./Skrobanek, J. (2007): Junge Muslime auf dem Weg in eine berufliche Ausbildung – Chancen und Risiken. In: *Wensierski, H.-J. von/Lübcke, C.* (Hrsg.): Junge Muslime in Deutschland. Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen. – Opladen, S. 231-251.
- Halm, D. (2007): Freizeit, Medien und kulturelle Orientierungen. In: *Wensierski H. J. von/Lübcke, C.* (Hrsg.): Junge Muslime in Deutschland. Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen. – Opladen, S. 101-116.
- Halm, D./Sauer, M. (2005): Freiwilliges Engagement von Türkinnen und Türken in Deutschland. – Essen.
- Haug, S./Müssig, S./Stichs, A. (2009): Muslimisches Leben in Deutschland. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. – Nürnberg.
- Herding, M. (2013a): Forschungslandschaft und zentrale Befunde zu radikalem Islam im Jugendalter. In: *Herding, M.* (Hrsg.): Radikaler Islam im Jugendalter. Erscheinungsformen, Ursachen und Kontexte. – Halle/Saale, S. 21-39.
- Herding, M. (2013b): Inventing the Muslim Cool: Islamic Youth Culture in Western Europe. Transcript – Bielefeld.
- Hoffmann-Nowotny, H.-J. (2000): Migration, soziale Ungleichheit und ethnische Konflikte. In: *Gogolin, I./Nauck, B.* (Hrsg.): Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. – Wiesbaden, S. 157-178.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008): JIM 2008. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. – Stuttgart.
- Quellenberg, H. (2012): Von der Stichprobenziehung bis zur Variablenaufbereitung. Der AID:A-Datensatz. In: *Rauschenbach, T./Bien, W.* (Hrsg.): Aufwachsen in Deutschland. AID:A – Der neue DJI-Survey. – Weinheim/Basel, S. 234-246.
- Rauschenbach, T./Bien, W. (Hrsg.) (2012): Aufwachsen in Deutschland. AID:A – Der neue DJI-Survey. – Weinheim/Basel.
- Rosenbladt, B. von (Hrsg.) (2000): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung 1999 zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Band 1: Gesamtbericht, Schriftenreihe des BMFSFJ. – Stuttgart.
- Statistisches Bundesamt (2013): Bildung und Kultur: Allgemeinbildende Schulen. Fachserie 11, Reihe 1. – Wiesbaden.
- Stürzer, M./Täubig, V./Uchronski, M./Bruhns, K. (2012): Schulische und außerschulische Bildungssituation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Jugend-Migrationsreport. Ein Daten- und Forschungsüberblick. Reihe: Wissenschaftliche Texte. – München.
- Trebbe, J./Heft, A./Weiß, H.-J. (2010): Mediennutzung junger Menschen mit Migrationshintergrund. Umfragen und Gruppendiskussionen mit Personen türkischer Herkunft und russischen Aussiedlern im Alter zwischen 12 und 29 Jahren in Nordrhein-Westfalen. – Berlin.

- Treibet, A.* (2006): Islam und Integration – ein Gegensatz? Ein soziologisches Plädoyer für eine neue Aufmerksamkeit. In: *Böllert, K./Hansbauer, P./Hasenjürgen, B./Langenohl, S.* (Hrsg.): Die Produktivität des Sozialen – den sozialen Staat aktivieren. – Wiesbaden, S. 99-106.
- Wensierski, H. J. von* (2014). Jugendphase und Jugendkultur von Muslimen in Deutschland. In: *Sandring, S./Helsper, W./Krüger, H.-H.* (Hrsg.): Jugend: Theoriediskurse und Forschungsfelder. – Wiesbaden, S. 57-85.
- Wensierski, H. J. von/Lübcke, C.* (2006): Junge Muslime in Deutschland. Jugendbiografien und Lebenswelten. Sozial Extra, 2, S. 17-22.
- Wensierski, H. J. von/Lübcke, C.* (Hrsg.) (2007): Junge Muslime in Deutschland: Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen. – Opladen.
- Wensierski, H. J. von/Lübcke, C.* (Hrsg.) (2012): „Als Moslem fühlt man sich hier auch zu Hause“ – Biographien und Alltagskulturen junger Muslime in Deutschland. – Opladen.